

Hostert: „So voll war's hier noch nie“

Andrang bei „Ärzte ohne Grenzen“-Vortrag

LÜDENSCHIED „Man lernt, dass Menschen überall gleich sind.“ In die Arbeit der Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“ gewährte die Iserlohner Ärztin Dany Balke im Alten Rathaus tiefgründige Einblicke. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Die Welt schaut uns zum Fenster rein“ - einer Kooperationsveranstaltung von VHS, Weltladen-Treff, Eine-Welt-Netz Lüdenscheid und Agentbüro - berichtete die Ärztin allgemein über Ziele und Struktur des Vereins sowie ihren persönlichen Einsatz in der Zentralafrikanischen Republik.

Sehr groß war das Interesse an ihrem anschaulich und locker dargebotenen Erlebnisbericht. „So voll war's hier noch nie“, stellte VHS-Leiter Andreas Hostert mit Blick in den vollen Saal fest.

Oberstes Ziel der Hilfsorganisation sei humanitäre medizinische Hilfe, sagte die Ärztin, die derzeit in der Lungenklinik Hemer arbeitet. Prinzipien der Medecins Sans Frontieres/Ärzte ohne Grenzen seien (finanzielle) Unabhängigkeit, Unparteilichkeit und Neutralität. „Die Organisation mischt sich in keinen Konflikt ein.“

Als internationales Netzwerk mit Clustern gehöre die deutsche Sektion von Medecins Sans Frontieres (MSF) zur MSF Holland, in der auch Kanada und Großbritannien vertreten seien. Basisgesundheitsversorgung, Ernährungsprogramme, die Behandlung spezieller Krankheiten (HIV/Aids, TB), Wasserversorgung und zunehmend psychosoziale Programme fielen unter die Arbeit der Hilfsorganisation, erklärte die Ärztin.

Als Haupteinsatzgebiete nannte sie Konflikte und Kriege, Flüchtlingslager und Naturkatastrophen.

Nicht nur Ärzte, auch Pflegepersonal, Hebammen, Apotheker, Laborfachkräfte und Logistiker gehörten zur Organisation. Steigend sei der Bedarf an Psychologen für traumatisierte Flüchtlinge.

Ausführlich ging die Ärztin auf ihren persönlichen Einsatz vom Januar bis Oktober 2011 in der Zentralafrikanischen Republik ein. Von hoher Kindersterblichkeit und „Problemen, die man nicht lösen kann“, war die Rede. Verantwortlich für die hohe Kindersterblichkeit seien Malaria und Atemwegserkrankungen. „Es gibt viele Initiativen, um Abhilfe zu schaffen, aber es fruchtet nichts“, stellte sie fest. Von einem korrupten Staatssystem und weit verbreitetem Glauben der Einheimischen, Krankheit sei ein Fluch und müsse entsprechend behandelt werden, berichtete sie.

Gepflegt worden seien die Patienten in dem Missionskrankenhaus mit 100 Betten, in dem sie gearbeitet hätte, von Angehörigen. »Unterm Strich haben die positiven Eindrücke überwogen“, fasste Dany Balke ihren Einsatz zusammen. „Man hat hinterher weltweit Freunde.“ Wichtig sei es jedoch auch, sich bei jedem Einsatz bewusst zu machen, dass man zu Hause noch ein Leben hat. • MS



Ärztin Dany Balke.

• Foto: Jakob Salzmann